

4. Taten des Makunaíma

39

Loch blieb. Es verbrannte alles, die Menschen, die Gebirge, die Steine. Die Flüsse wurden trocken. Deshalb findet man bisweilen große Stücke Kohle in der Erde.

Makunaíma machte neue Menschen aus Wachs. Doch diese zerflossen ganz an der Sonne. Da machte er Menschen aus Lehm. Diese wurden an der Sonne immer härter. Dann verwandelte er sie in Menschen.

4. TATEN DES MAKUNAÍMA.

(Erzählt vom Taulipáng Mayuluaípu.)

Makunaíma ging dann auf die andere Seite des Roroíma und lebt dort wohl noch heute. Er verwandelte dort Männer und Frauen in Felsen, ebenso Saúbas¹, Tapire und Wildschweine. Ein Fels nahe bei Koimélemong² ist ein Schwein, das den Kopf in die Erde steckt. An dem Gebirge Aruayáng³ findet sich ein großer Topf, über den eine Korbwanne gestülpt ist; bei der Serra do Mel eine in Stein verwandelte Jagdtasche. Sehr viele dieser Steine finden sich im Lande der Engländer⁴, z. B. Fische, eine Frau mit flacher Korbwanne auf dem Kopf usw.

Ein Mann hatte *Makunaíma* ein Stück Urucú⁵ gestohlen. *Makunaíma* folgte seiner Spur, erwischte ihn, schnitt ihm Kopf, Arme und Beine ab und verwandelte alles in Steine, wie man sie noch heute auf einer Savanne des Mairari-Gebirges⁶ sieht. Die Savanne heißt davon *Anunté-lemoi*⁷. — Dort sieht man auch eine Frau mit dem Hintern nach oben. Alle Teile sind sichtbar.

Leute sammelten viele, viele Maniúra⁸ und steckten sie in eine große Kürbisflasche. Als sie bei der Serra do Mel ankamen, fiel die Kürbisflasche hin und zerbrach in zwei Hälften. Die Saúbas gingen weg, eine hinter der anderen, die „Mutter der Saúbas“ an der Spitze. Da begegnete ihnen *Makunaíma* und verwandelte alles in Stein.

Auch ein Mutum⁹ ist dort zu sehen, dicht dabei. Wenn ein Mensch zum Sterben geht, singt der Stein wie ein Mutum.

¹ Große Ameisen.² Indianerdorf an der Serra do Mel, einem Gebirgszug auf dem rechten Ufer des mittleren Surumú.³ Großer Gebirgszug nördlich vom mittleren Surumú.⁴ D. h. in Britisch-Guayana.⁵ Rote vegetabilische Farbe zur Körperbemalung; *Bixa Orellana*.⁶ Hohes Gebirge auf dem linken Ufer des mittleren Surumú.⁷ D. h. „Urucú-Savanne“.⁸ Eine Art Saúba; große eßbare Ameise.⁹ Großer Hühnervogel; *Crax* sp.

Dann verwandelte *Makunaíma* Fische in Steine mitten im Miáng, an einem Ort, genannt *Imán-type*, bei den schönen Fällen dort oben.

Ein anderer Platz im Miáng heißt *Kamáyua-yin*¹. Er ist von Felsen rings umgeben. Dort unter dem Wasser haben riesige Wespen, handgroß und größer, ihr Haus. Sie dringen unter dem Wasserfall ein, durch ein Loch, das tief ins Gebirge hinein führt. Kein Mensch geht dorthin, denn es ist sehr gefährlich, da die großen Wespen sofort kommen und ihn stechen.

Makunaíma hat alle Jagdtiere und Fische gemacht.

5. WEITERE TATEN DES MAKUNAÍMA.

(Erzählt vom Arekuná Akúli.)²

Dann trockneten alle Flüsse aus, und die Fische blieben in den Seen und den kleinen Bächen, und es war Überfluß an Fischen. Da machte *Makunaíma* Angelhaken aus Bienenwachs, fing aber gar nichts, denn wenn die Fische anbissen, bissen sie zugleich den Angelhaken entzwei.

Da begegnete er einem Menschen, der fischte Aimará³ *Makunaíma* sagte zu seinem Bruder: „Was wollen wir machen? Wir wollen ihm die Angel stehlen! Ich werde mich in einen Aimará verwandeln und ihm die Angel stehlen! Wenn er mich fängt und ans Land zieht, werde ich ihn betrügen. Wenn er mich auf den Kopf schlägt, mache ich „ã---“ und tue so, als ob ich stürbe. Wenn er mich ans Land zieht, Bruder, so bittest du ihn um diesen Fisch zum Essen! Ich werde mich in den größten Aimará verwandeln, den es gibt!“ Dann sprang er ins Wasser, verwandelte sich in den größten Aimará und biß an. Der Mann zog ihn ans Land, schlug ihn auf den Kopf, und er machte „ã---“. Der Mann zog ihm die Angel aus dem Maul.

Der Bruder war am Land zurückgeblieben, und als der Mann den Fisch ans Land zog, ging er sofort hin und bat sich den Fisch aus. Er sagte: „Ich will diesen Fisch zum Essen haben!“ Der Mann wollte ihm einen kleineren Fisch geben, aber *Zigé* wollte den großen haben. Der Fisch hatte die Augen geschlossen, aber der Bruder erkannte ihn. Der Mann gab ihm den Fisch. Da verwandelte sich dieser wieder in *Makunaíma* und sagte zu seinem

¹ *Kamayua*, große Wespe, die in den Mythen und bei der Zauberei eine Rolle spielt. Der Name „*Kamayua-yin*“ oder „*Kamayua-yen*“ bedeutet „Kamayua-(Wespen-)Nest.“

² Erläutert vom Taulipáng Mayñiluaípu.

³ *Macrodon Trahira*. Ein großer Raubfisch, der an den Fällen des Caróni zahlreich vorkommt.

5. Weitere Taten des Makunaíma

41

Bruder: „Ich will ihm doch die Angel abreißen! Wenn er mich wieder ans Land zieht, so bittest du ihn um einen Fisch mehr!“¹ Er sprang wieder in den Fluß und verwandelte sich in einen Aimará. Da zog ihn der Mensch wieder ans Land, schlug ihn auf den Kopf, und er machte „ã---“. *Makunaíma* wollte ihm die Angel abreißen, aber die Angel war zu stark. Da bat *Žigé* den Menschen: „Gib mir diesen großen Fisch und den kleinen dazu!“ Der Mensch gab ihm die Fische. Der Bruder nahm die Fische mit. Da verwandelte sich der große Fisch wieder in *Makunaíma* und sagte: „In was soll ich mich jetzt verwandeln? Ich werde mich in eine Pirányá² verwandeln und ihm die Angel abreißen!“ Er verwandelte sich in eine Pirányá und riß ihm die Angel ab. Da ging der Mann weg, und *Makunaíma* brachte die Angel. Dann fing er jeden Tag Fische mit der gestohlenen Angel. Dann rissen ihm die Aimará die Angel ab.

Žigé und *Makunaíma* horchten, wie der Mann zu seinem Bruder sagte: „Was mache ich jetzt? Ich habe keine Angel mehr! Ich werde arbeiten auf der anderen Seite³, um eine andere Angel zu verdienen!“ Er ging hin, um zu arbeiten. Er machte Maniokfladen, um sie auf der Reise mitzunehmen.

Da sagte *Makunaíma* zu seinem Bruder: „Was machen wir nun? Wir wollen uns in Grillen verwandeln und uns in seine Kiepe setzen!“ Sie verwandelten sich in Grillen und setzten sich in seine Kiepe und kamen so auf die andere Seite⁴, wo *Makunaíma* und *Žigé* noch heute wohnen.

Der Mann ging weg und trug die beiden in seiner Kiepe auf dem Rücken. *Makunaíma* aber verwandelte alles, was ihnen begegnete, Menschen, Tiere, Mutum, Hirsche, Wildschweine, Reiher usw., in Steine, Bäume und Wald. Und dies blieb bis heute so. *Makunaíma* zauberte sich in der Kiepe Wunden an den Körper und sagte zu seinem Bruder: „Ich bin dieser Wunden überdrüssig! Ich will sie wegziehen!“ Er zog die Wunden weg, warf sie zu Boden auf den Weg und verwandelte sie in Steine. Er sagte: „Bleibt hier! Allen Menschen, die hier gehen, sollt ihr anhaften!“ — Deshalb leiden die Menschen, die diesen Weg gehen, bis auf den heutigen Tag an Wunden. —

Dann ging *Makunaíma* zum Mairari-Gebirge und ließ dort eine Kürbisflasche zurück und einen Preßschlauch mit Maniokmasse. Diese Sachen verwandelte er in Steine. Noch heute sind sie dort zu sehen.

¹ D. h. um zwei Fische.

im Lande der Engländer“. Erklärung des Übersetzters.

² Gefräßiger Raubfisch mit sehr festem Gebiß: *Serrasalmo*, *Pygocentrus* sp.⁴ Vgl. ³

Auf dem Gebirge *Aluazán*¹ ist das Haus des *Makunaíma*². Dort gibt es viele Sandflöhe.

Makunaíma begegnete Leuten, die Kaschiri machten. Andere Leute kamen zum Trinkfest und tanzten den „*Tukúzi*“³ und liefen zum Haus, wo es Kaschiri gab. Andere gingen langsam dorthin. *Makunaíma* rief: „Wartet hier!“ Die Leute drehten sich um, und *Makunaíma* verwandelte alle in Steine. Den Leuten, die „*Tukúzi*“ tanzten, rief er auch zu: „Wartet ein wenig!“ Als sie sich umdrehten, wurden auch sie in Steine verwandelt.]

Dann begegnete er den Leuten, die nicht an das große Wasser glauben wollten, von dem er ihnen erzählt hatte, und die nach Hause gehen wollten. Wahrscheinlich kamen sie von weit her. Er sagte zu ihnen: „Wohin wollt ihr gehen?“ Als sie sich umdrehten, verwandelte er alle in Termitenhaufen, wie man noch viele an der Seite des Mairari-Gebirges findet.

Makunaíma ging weiter und schritt über die Steine und ließ dort Fußspuren zurück, wie wenn man in weichen Boden tritt, Spuren von Hirschen, Tapiren und allen Tieren. Noch heute findet man diese Spuren am Mairari-Gebirge. Er verwandelte Männer nur in wirkliche Steine⁴. Die Frauen aber verwandelte er mit allen ihren Teilen, Hintern, Geschlechtsteilen usw., sodaß man sie noch heute so sieht. — Dann ging er auf die andere Seite des Roroíma [in das Land der Engländer], wo er noch heute weilt.

6. STREICHE DES MAKUNAÍMA.

(Erzählt vom Arekuná Aktli.)⁵

Als *Makunaíma* noch ein kleiner Knabe war, weinte er die ganze Nacht und bat die Frau seines älteren Bruders, ihn doch zum Hause hinauszutragen. Draußen wollte er sie packen und ihr Gewalt antun. Seine Mutter wollte ihn hinaustragen, aber er wollte nicht. Da forderte die Mutter ihre Schwiegertochter auf, ihn hinauszutragen. Da trug diese ihn hinaus, ein ziemliches Stück weit, aber er bat sie, ihn noch weiter weg zu tragen. Da trug ihn die Frau noch weiter weg hinter einen Hügel. *Makunaíma* war noch ein kleiner Knabe. Als sie aber dorthin kamen, war er ein Mann und tat ihr Gewalt an. So machte er es immer mit der Frau und benutzte sie stets, wenn sein Bruder auf die Jagd ging. Der Bruder aber wußte nichts

¹ Das oben erwähnte Gebirge Aruayáng.

² Merkwürdig geformte Felsen.

³ Beliebter Tanz dieser Stämme.

⁴ D. h. Steine, die keine bestimmte Gestalt haben.

⁵ Erläutert vom Taulipáng Mayáluaípu.

6. *Streiche des Makunaíma*

43

davon. Zu Hause war *Makunaíma* ein Kind. Draußen wurde er sofort ein Mann.

Der ältere Bruder holte Curauá-Fasern¹, um eine Schlinge für einen Tapir zu machen. Er sagte, er habe die frische Fährte eines Tapirs gefunden und wolle auf dem Wege des Tapirs die Schlinge stellen. *Makunaíma* bat auch um eine Schlinge, aber der ältere Bruder verweigerte sie ihm und sagte: „Wozu willst du sie haben? Kein Kind spielt mit einer solchen Schlinge. Das ist nur für Leute, die damit umzugehen wissen.“ Aber der Knabe war störrisch und wollte sie mit Gewalt haben. Er bat alle Tage darum. Da gab ihm der ältere Bruder ein wenig Curauá-Fasern und fragte die Mutter: „Wozu will der Knabe die Schlinge haben?“ Der ältere Bruder hatte den frischen Wechsel eines Tapirs gefunden und wollte die Schlinge dort legen. Da sagte der Kleine zur Mutter: „Der Tapir fällt nicht in seine Schlinge!“ Er legte die Schlinge, die er aus den Curauá-Fasern gemacht hatte, auf einen alten Wechsel, wo kein Tapir mehr ging. Der ältere Bruder hatte seine Schlinge schon gestellt.

Am anderen Tage schickte *Makunaíma* seine Mutter aus, sie solle nachsehen, ob ein Tapir in seiner Schlinge sei. Es war einer darin. Die Mutter kam zurück und sagte, der Tapir sei schon tot. Darauf sagte der Knabe zu seiner Mutter, sie solle seinem älteren Bruder sagen, er solle hingehen und den Tapir auswerfen und zerlegen. Sie mußte es ihm zweimal sagen, denn er wollte es ihr nicht glauben und sprach: „Ich bin viel älter, und in meine Schlinge fällt kein Tapir, und in der Schlinge dieses Knaben sollte einer sein!“ *Makunaíma* sagte zur Mutter: „Sage ihm, er solle seine Frau mitnehmen, damit sie das Fleisch trägt!“ Als der Bruder mit seiner Frau weg war, um den Tapir zuzerlegen, sagte *Makunaíma* zur Mutter, sie solle nicht hingehen. Als jener den Tapir zerlegt hatte, schickte *Makunaíma* die Mutter hin, ihm zu sagen, er solle den ganzen Tapir nach Hause bringen; er selbst wolle das Fleisch verteilen. Der ältere Bruder aber wollte ihm keinen Anteil an dem Fleisch geben, da er noch zu sehr ein Kind sei. Er trug alles Fleisch in sein Haus und ließ dem Knaben die Eingeweide. Dieser wurde zornig.

Der ältere Bruder merkte, daß *Makunaíma* mit seiner Frau umging. Da ging er jagen, kehrte aber auf der Hälfte des Weges um, den Knaben zu belauern. Er wartete nahe der Stelle, wo die Frau immer mit *Makunaíma* hinging. Da kam sie mit dem Kleinen auf dem Arm an. Als sie hinter dem Hügel war, setzte sie das Kind auf den Boden. Da wurde *Makunaíma* ein Mann. Er wuchs immer mehr. [Der Knabe war sehr dick.] Er legte

¹ Bromeliacea, aus deren Fasern sehr feste Stricke gemacht werden.

sich mit der Frau hin und wohnte ihr bei. Der Bruder sah alles. Er nahm ein Stück Holz und gab *Makunaíma* fürchterliche Prügel.

Makunaíma aber wurde dieses Lebens überdrüssig. Er sagte zur Mutter: „Sage mir, Mutter, wer bringt das Haus auf den Gipfel des hohen Berges?“ Und er sagte: „Schließe die Augen! Sage das Wort: „Wer bringt das Haus auf den Gipfel des Berges?“!“ Als die Mutter die Augen schloß, sagte *Makunaíma*: „Halte die Augen noch ein bisschen länger geschlossen!“ Da trug er das Haus und alle Pflanzungen, Bananen und anderes, auf den Gipfel des Berges. Dann sagte er: „Öffne die Augen!“ Als sie die Augen aufmachte, war schon alles auf dem Gipfel des Berges.

Da warf die Mutter eine Bananenschale mit einem Stückchen Banane hinunter, denn der Bruder und seine Familie hatten nichts zu essen, da *Makunaíma* alles mitgenommen hatte. *Makunaíma* fragte: „Warum tust du das?“ Sie antwortete: „Dein Bruder leidet Hunger!“ Da sagte der Knabe: „Bereite Kaschiri für sie!“ Die Mutter knüpfte Knoten in eine Schnur aus Miritifasern, um den Tag für das Kaschiri zu bestimmen, und warf die Schnur hinunter zu ihrem Sohn.

Da sagte der Knabe zur Mutter: „Sage mir, Mutter, wer bringt das Haus wieder nach unten? Schließe die Augen und sage diese Worte: „Wer bringt das Haus wieder nach unten?“!“ Sie tat so. Da sagte der Knabe: „Lasse die Augen noch ein bisschen geschlossen!“ Da setzte er das Haus wieder unten hin an einen neuen Platz nahe dem Hause seines Bruders. Dann nahm er den Bruder und seine Familie in seinem Haus¹ mit auf den Gipfel des Berges. Der Bruder aber war sehr mager. Sie tanzten, und der Bruder wurde betrunken und fiel hin. *Makunaíma* lachte über ihn, denn er war sehr mager, und alle Knochen, auch die des Hintern, standen hervor. Dann aß der Bruder viel und wurde wieder dick.

Eines Tages ging der ältere Bruder mit den anderen Brüdern jagen und ließ seine Frau im Hause zurück mit dem Knaben und seiner Mutter. Die Mutter ging auf die Pflanzung, und *Makunaíma* blieb allein mit der Frau im Hause zurück. Er verwandelte sich in einen Sandfloh, um die Frau lachen zu machen. Zuerst lachte sie nicht. Dann verwandelte er sich in einen Mann, der am ganzen Körper mit Wunden bedeckt war, um sie lachen zu machen. Denn er wollte sie sich gefügiger machen. Da lachte die Frau. Da fiel er über sie her und wohnte ihr bei.

Der ältere Bruder wußte alles, aber er wollte es nicht wissen, da er an

¹ Dem Hause *Makunaímas*, das zugleich das Haus seiner Mutter war.

7. *Wie der Stachelrochen usw. in die Welt kamen* 45

den Hunger dachte, den er gelitten hatte, und nicht ohne seinen jüngeren Bruder leben konnte. Er wollte deshalb nicht mehr mit ihm streiten.

Dann starb die Mutter an dem Platz des „Vaters der Tocandira“¹ *Mura'zapómbó*. Das Haus der Mutter hieß *Arāliāmai-tepe*. Es ist ein Gebirge.

7. WIE DER STACHELROCHEN UND DIE GIFT-SCHLANGE IN DIE WELT KAMEN.

(Erzählt vom Taulipáng Mayūluaípu.)

Makunatma war mit seinem Bruder *Žigé* wegen dessen Frau verfeindet². Da lud er seinen Bruder ein und sagte ihm, in einem Bach seien sehr viele Fische. Sie gingen hin, um Fische zu schießen. Sie kamen an den Bach. Da waren die Fische in eine Bucht eingedrungen. *Makunatma* befahl seinem Bruder, die Fische einzukreisen³. *Makunatma* stand am Ufer und schoß die Fische. Es blieb noch ein Rest der Fische in der Bucht, aber das Wasser war schon schmutzig, sodaß sie nichts mehr sehen konnten. *Makunatma* befahl nun seinem Bruder *Žigé*, die Fische aus der Bucht nach dem Bach zu scheuchen, und ging nach dem Eingang der Bucht.

Als *Žigé* ins Wasser sprang, brach *Makunatma* ein Blatt der Pflanze *Mukumiku-yeg*⁴ ab, warf es ins Wasser und sagte: „Verwandele dich in einen Rochen und gehe zu *Žigé*! Sobald er auf dich tritt, stich ihn!“ *Makunatma* blieb am Eingang der Bucht und befahl *Žigé*: „Gehe weiter hierher, um Fische aufzujagen!“ Er schickte ihn an das Ufer der Bucht, wo der Rochen lag. *Žigé* kam zu dem Rochen und trat auf ihn. Der Rochen stach ihn in den Fuß. *Žigé* schrie laut. Da sagte *Makunatma*: „Ach, schmerzt es, mein Bruder? Das schmerzt doch nicht! Wenn er mich gestochen hätte, würde es mich nicht schmerzen!“ Da sagte *Žigé* einen Spruch für sich, sodaß der Schmerz verging⁵.

¹ Große schwarze, giftige Ameise: *Cryptocerus*.

² Vgl. Sage 6.

³ Die Indianer gehen zu diesem Zweck in das Wasser und schlagen mit dem Bogen hinein, sodaß die Fische nicht aus der Bucht herausschwimmen.

⁴ Uferpflanze, *Arum* sp., wahrscheinlich: *Caladium arborescens*, von den Brazilianern *Anínga* genannt. Sie kommt an den Ufern der Flüsse sehr häufig

vor. Die Blüte ist gelblich-weiß. Das Blatt ist breit mit zwei unteren Lappen und ähnelt in der Form einem Stachelrochen, wobei der Blattstiel den Schwanz, der neue Blattansatz den Widerhaken darstellt. Vgl. Tafel V und VI.

⁵ Vgl. Band III: Zaubersprüche. Der Saft aus dem fleischigen Stengel der *Anínga*-Pflanze, auf die Stichwunde gestrichen, soll den Schmerz lindern.

46 8. *Makunaima und der Jüngling des Samaúma-Baumes.*

Dann wollte *Makunaima* mit *Žigé* ein Haus bauen. Sie waren dabei, die Dachsparren festzubinden. *Makunaima* stand unten und reichte *Žigé* der Sipó hinauf. *Žigé* stand oben und band den Sipó fest. Da nahm *Žigé* ein Stück Sipó und sagte: „Verwandle dich in eine Schlange!“ Er befahl der Schlange, sich zwischen ein Bündel Sipó zu verstecken. Als *Makunaima* den Sipó herauszog, biß ihn die Schlange. *Makunaima* schrie laut. Da sagte *Žigé* zu *Makunaima*: „Ach, schmerzt es, mein Bruder? Das schmerzt doch nicht! Wenn sie mich gebissen hätte, würde es mich nicht schmerzen!“ Da sagte *Makunaima* einen Spruch für sich, sodaß er nicht starb.

So machte *Makunaima* den Rochen, und *Žigé* machte die Giftschlange, die wir heute haben.¹

8. MAKUNAÍMA UND DER JÜNGLING DES SAMAÚMA-BAUMES.

(Erzählt vom Taulipáng Mayuluaípu.)

Es war einmal ein Mädchen unserer Vorfahren. Diese hatte *Kumayé-kímā-moínęęę*, den Jüngling des Samaúma-Baumes², lieb und fand ihn sehr schön. *Makunaima*, *Žigé* und *Mu'nápę* begegneten diesem Mädchen. Sie wollten das Mädchen unserer Vorfahren dem Jüngling des Samaúma-Baumes wegnehmen. Das Mädchen aber wollte nicht einen von ihnen haben. *Makunaima* wollte sich zu ihr legen, aber sie ließ es nicht zu und schlug ihn. Da wurde *Makunaima* überdrüssig und sagte zu seinen Brüdern: „Laßt uns *Kumayé-kímā-moínęęę* verderben!“ Sie nahmen *Wazapí*³ und *Mu'ndág*⁴, ergriffen *Kumayé-kímā-moínęęę* und banden ihn an Armen und Beinen. Bevor sie ihn banden, sagten sie: „Laßt uns ihn binden, damit er niemals schön bleibt!“

So blieb die Samaúma bis heute. Sie wächst nie unten am Stamm, sondern nur am Bauch und ist ein Dickbauch (*t-éwan-yęń*) bis auf den heutigen Tag.

Dann sagten sie: „Wir wollen ihr *Elupá-noázi*, den „Sohn der Banane“⁵,

¹ Auf diese beiden Sagen beziehen sich zwei Zaubersprüche gegen Rochenstich und gegen Schlangenbiß. Nach dem letzteren aber hat *Makunaima* auch die Giftschlange geschaffen. Vgl. Band III: Zaubersprüche.

² *Eriodendron Samauma* Mart. Taulipáng: *kúma-yęę*.

³ *Jasitára*: *Desmoncus*. Schlingende Palme.

⁴ *Philodendron*. Brasilianisch: *Waimbé*. Die Rinde wird zum Umwickeln benutzt.

⁵ Äußerstes Ende des Fruchtstandes der Banane, das in der Tat einer kegelförmigen Weiberbrust in der Form entfernt ähnelt.

9. *Makunaíma in der Schlinge des Piai'ma*

47

an die Brust legen, damit sie niemals schön bleibt!“ Bis zu dieser Zeit hatten die Frauen keine Brüste wie heute, sondern eine Brust wie ein Mann. Sie legten ihr *Elupá-noázi* an die Brust, einen an die eine Seite, den anderen an die andere Seite. Daher kommt es, daß es bis auf den heutigen Tag Frauen mit häßlichen¹ Brüsten gibt.

9. MAKUNAÍMA IN DER SCHLINGE DES PIAI'MA.²

(Erzählt vom Taulipáng Mayuluaípu.)

Eines Tages ging *Makunaíma* mit seinem Bruder *Ma'nápé* jagen. Sie fanden eine Schlinge des *Piaí'má*. *Makunaíma* fragte: „Was ist das mein Bruder?“ Er schlug mit dem Blasrohr danach, um die Schlinge zu zerreißen und den Weg weiterzugehen. Da wurde das Blasrohr gefangen. Dann wollte *Makunaíma* die Schlinge mit dem Fuß fortstoßen. Da wurde sein Fuß gefesselt. Dann wollte er sie mit der Hand fortstoßen. Da wurde seine Hand gefesselt. Dann wollte er sie mit der anderen Hand fortstoßen. Aber die Schlinge faßte auch seine andere Hand. Dann wollte er sie mit dem anderen Fuß fortstoßen. Aber die Schlinge faßte auch diesen Fuß.

Ma'nápé ließ seinen Bruder da und ging weg. *Ma'nápé* sagte in seinem Haus, die Schlinge des *Piaí'má* habe *Makunaíma* gefangen.

Nach kurzer Zeit kam *Piaí'má*. Er brachte einen großen Tragkorb mit. Er zog *Makunaíma* aus der Schlinge heraus und steckte ihn in den Tragkorb. Er sagte zum Tragkorb: „Öffne dein Maul, dein großes Maul!“ Da öffnete der Tragkorb sein Maul. *Piaí'má* steckte *Makunaíma* hinein, und der Tragkorb machte sein Maul wieder zu. *Piaí'má* lud ihn auf den Rücken und ging davon.

Makunaíma hatte seinen Blasrohrköcher bei sich. *Piaí'má* kam zu seinem Haus und stellte den Tragkorb vor dem Hause nieder. Er ging in das Haus und nahm den Blasrohrköcher *Makunaímas* mit. Er hielt den Köcher über das Feuer. Das Feuer erhitzte ihn und machte das Pech³ heiß, daß es zischte. Da strich *Piaí'má* Maniokfladen darüber hin und aß ihn⁴. Dann sagte er zu dem Köcher: „Deine Mutter ist fetter als du!“ Er hielt den Köcher für das Kind des *Makunaíma*.

Makunaíma dachte nach: „Wie soll ich jetzt aus dem Tragkorb herauskommen?“ Er sagte zum Tragkorb: „Öffne dein Maul, dein großes Maul!“

¹ Kegelförmigen.² Urtext G.³ Mit dem der Köcher verschmiert, gedichtet ist.⁴ D. h. den Maniokfladen.

Da öffnete der Tragkorb sein Maul. Als er das Maul öffnete, sprang *Makunaima* heraus und lief weg. Er kam nach Hause und erzählte alles seinem Bruder.

10. MAKUNAÍMA UND PIAI'MA.²

(Erzählt vom Taulipáng Mayuluaípu.)

Eines Tages ging *Makunaima* weg. *Piai'má* war auf der Jagd mit seinem Hund. Da begegnete der Hund *Makunaima*. *Makunaima* lief weg, der Hund hinter ihm her. *Makunaima* wollte einen Baum ersteigen, aber der Hund war dicht hinter ihm und ließ ihm keine Zeit dazu. *Makunaima* lief und lief. Da fand er einen alten Baum mit einem Loch am Boden. Er schlüpfte in das Loch.

Da kam *Piai'má*. Er stieß einen Baum in das Loch, um *Makunaima* herauszuziehen. Da ergriff *Makunaima* den Baum und steckte ihn zwischen seinen Beinen durch. *Piai'má* ging weg, Pfeffer zu holen. Er brachte *Anák-lañ*-Ameisen. Das ist der Pfeffer des *Piai'má*. Er warf die Ameisen in das Loch. Nichts! *Makunaima* wollte nicht herauskommen. Die Ameisen zerstachen ihn, aber er hielt alles aus. Da zog *Piai'má* die Ameisen wieder heraus und ging weg, *Élité*, Jararáca-Schlangen¹, zu holen, ob er ihn vielleicht damit herausbrächte.

Als *Piai'má* weg war, kam *Makunaima* aus dem Loch heraus, ergriff ein Stück Holz, steckte es in das Loch und ging weg. *Piai'má* kam zurück und fand nichts mehr und ging weg.

11. MAKUNAÍMAS TOD UND WIEDERBELEBUNG.²

(Erzählt vom Taulipáng Mayuluaípu.)

Eines Tages ging *Makunaima* mit seinem Bruder *Ma'nápé* zum (Baum) *Zaláira-yé*. Dieser Baum hatte alle Früchte.³ Er war sehr hoch. Sie machten auf dem Baum eine kleine Hütte⁴, um die Tiere zu schießen, die von den Früchten aßen, Affen, Brüllaffen, *Mutám*, *Jacú*, alle diese Tiere. *Ma'nápé* stieg hinauf. *Makunaima* blieb unter dem Baum, um die Tiere aufzulesen, die *Ma'nápé* mit dem Blasrohr herschoss.

¹ Giftschlange: Bothrops, Cophias sp.

² Urtext H.

³ Vgl. die Sage von dem Weltbaum und der großen Flut, wo der Baum „*Wazaká*“ genannt wird. Einen hohen

Felsen am Fuße des *Roroíma* nennen die Indianer *Tselaúra-yé-piapé* = *Tselaúra*-Baum-Stumpf.

⁴ Jagdschirm.

11. *Makunáimas Tod und Wiederbelebung*

49

Ma'nápe sagte zu seinem Bruder: „Wenn irgend ein Tier singt, so antworte nicht!“ Dann stieg *Ma'nápe* hinauf. Er schoß viele Tiere, Affen, Brüllaffen, Mutúm, Jacú, Tukan, alle Vögel. *Makunáima* war damit beschäftigt, die Tiere aufzulesen. Da sang *Piaí'má* aus der Ferne: „*ōgoró - ōgoró - ōgoró!*“¹ *Makunáima* antwortete ihm: „*ōgoró - ōgoró - ōgoró!*“ Da rief *Ma'nápe*: „Jetzt steige herauf! Wenn du einem Tier antwortest, steige herauf!“ *Makunáima* stieg hinauf, wo die Hütte war, und blieb oben.

Da sagte *Piaí'má*: „Wer hat mir hier geantwortet?“ *Ma'nápe* sagte: „Ich weiß nicht, wer es war.“ Da sagte *Piaí'má*: „Nein! Es ist ein Mensch hier, der mir geantwortet hat! Zeige mir, wo er ist!“ *Ma'nápe* antwortete: „Vielleicht war es dieser hier!“ und warf einen Brüllaffen herunter. *Piaí'má* sagte: „Nein! der war es nicht!“ Da sah der kleine Finger *Makunáimas* aus dem Laub hervor, hinter dem sich *Makunáima* versteckt hatte. *Piaí'má* sah den kleinen Finger und schoß mit dem Blasrohr danach. Der Giftpfeil drang unter dem Nagel ein. *Makunáima* jammerte leise, als er getroffen war. Da sagte *Piaí'má* zu *Ma'nápe*: „Wirf mir diesen herunter, den ich soeben geschossen habe!“ *Ma'nápe* warf Affen, Brüllaffen, Jacú, alle Tiere herunter, die er geschossen hatte, aber *Piaí'má* sagte immer: „Das war er nicht!“ *Makunáima* war schon tot. Als *Ma'nápe* alle Tiere heruntergeworfen hatte, war nichts mehr da. Er wollte seinen Bruder nicht herunterwerfen. Er wollte *Piaí'má* täuschen. Aber *Piaí'má* wußte es. Da sagte *Piaí'má*: „Wenn du ihn mir nicht herunterwirfst, schieße ich dich!“ Da warf *Ma'nápe* seinen Bruder *Makunáima* herunter, denn er hatte Angst vor *Piaí'má*. Da sagte *Piaí'má*: „Das ist er, von dem ich sprach!“ Er wurde froh. Er lud *Makunáima* auf den Rücken und ging mit ihm davon.

Ma'nápe stieg vom Baum herunter und ging den Spuren nach. Er folgte den Blutstropfen. Da begegnete ihm die kleine Wespe *Kambežikę*.² Sie fragte ihn: „Was machst du da, Schwager?“ Er antwortete: „Ich bin hinter meinem Bruder her, den *Piaí'má* totgeschossen und mit sich geschleppt hat. Laßt uns sehen, ob wir ihn erreichen!“ *Kambežikę* sammelte das Blut *Makunáimas*. Sie ging mit *Ma'nápe*.

Sie kamen an einen großen Fluß. Da sagte *Ma'nápe*: „Wie sollen wir hier hinüberkommen?“ Da begegnete ihnen die kleine Eidechse *Seléseleg*.³ Sie fragte *Ma'nápe*: „Was machst du da, Schwager?“ Er antwortete: „Ich bin hinter meinem Bruder her, der von *Piaí'má* totgeschossen ist.“ Da sagte *Seléseleg*: „Ich bin sein Kanu! Gut! Schließe die Augen!“ *Ma'nápe* schloß

¹ Im Urtext: „*wōkolo*“.² Kleine metallisch glänzende Eidechse.³ Kleine, schwarz-gelb gestreifte Wespe.

die Augen. Dann sagte *Selésleg*: „Öffne die Augen!“ *Ma'nápę* öffnete die Augen. Da war eine große Brücke von dem einen Ufer des Flusses zum anderen. Dann gingen sie auf dieser Brücke hinüber ans andere Ufer. Dort verwandelte sich *Selésleg* wieder und sagte: „Über dem Eingang des Hauses ist ein Mittel des *Piaj'má*, um Leute zu töten. Wenn du in das Haus trittst, blicke sofort in die Höhe! Nimm es und streiche damit in der Richtung hin, wo *Piaj'má* und seine Frau sind! Du tötest sie alle beide!“

Ma'nápę trat in das Haus ein und erblickte sofort das Mittel. Er nahm es und strich damit in der Richtung hin, wo *Piaj'má* und seine Frau waren. Er tötete sie alle beide.

Makunaima war schon in Stücke zerschnitten und in dem Topf über dem Feuer. *Ma'nápę* zog ihn vom Feuer weg und legte ihn in eine flache Korbwanne. Er fädelt alle Stücke mit Blättern des *Kumí*¹ ein², Finger, Arme, Beine, alles. Dann goß er das Blut, das *Kambężikę* gesammelt hatte, auf ihn. Dann blies ihn *Ma'nápę* mit *Kumí* an, deckte die Korbwanne darüber und ging aus dem Haus hinaus. Nach kurzer Zeit erhob sich *Makunaima*, ganz geschwitzt. Er fragte *Ma'nápę*, was er mit ihm gemacht habe. *Ma'nápę* erwiderte: „Habe ich es dir nicht gesagt, du solltest keinem Tier antworten!“

12. MAKUNAIMA UND WAIMESA-PODOLE.

(Erzählt vom Taulipáng Mayulusápu.)

Eines Tages gingen sie weg und fanden *Waimęsá-pódołę*, den Vater der Eidechse. Die Leute konnten ihm nicht nahe kommen, denn seine Zunge war sehr lang, und mit ihr faßte er alle Tiere. Da sagte *Makunaima*: „Ich will sehen!“ *Ma'nápę* sagte: „Nein! Er wird dich fassen und verschlucken!“ *Makunaima* antwortete: „Nein! Ich will sehen!“ *Ma'nápę* sagte noch einmal: „Siehe, das Tier wird dich fassen, mein Bruder!“ Aber *Makunaima* hörte nicht auf seinen Rat. Da ließ ihn *Ma'nápę* gehen. *Makunaima* ging hin, um zu sehen. Er kam näher. Da faßte ihn *Waimęsá-pódołę* mit der Zunge und verschluckte ihn.

Ma'nápę kehrte nach Hause zurück und erzählte, *Waimęsá-pódołę* habe *Makunaima* verschluckt. Da taten sich alle Brüder zusammen, um *Waimęsá-pódołę* mit Pfeilen totzuschießen. Sie gingen alle hin. Da sagte *Ma'nápę*: „Wir wollen ihn nicht in den Bauch schießen, nur in den Kopf!“ *Ma'nápę*

¹ Pflanze mit langen, grasförmigen Blättern. Zauberpflanze zum „Verwandeln“

etc.; spielt in den Sagen eine große Rolle. Beliebtes Mittel der Zauberärzte.

² D. h. er fügte die Stücke zusammen.

13. *Akalapižeima und die Sonne*

51

blieb vor *Wajmęsá-pódołę* stehen, schlug mit einem Stock auf die Erde und sagte: „Komm und verschlinge mich, *Wajmęsá-pódołę*, wie du meinen Bruder verschlungen hast!“ Die anderen kamen von beiden Seiten, um zu schießen. Als *Wajmęsá-pódołę* seine Zunge herausstreckte, um *Ma'nápe* zu fassen, schossen die anderen ihn mit den Pfeilen in den Kopf und töteten ihn.

Dann öffneten sie seine Eingeweide. Da war *Makunáina* drinnen. Er lebte und sprang heraus. Er sagte: „Habt ihr gesehen, wie ich mit einem solchen Tier kämpfte?“ — Dann kehrten sie nach Hause zurück.

13. AKALAPIŽEIMA UND DIE SONNE.¹(Erzählt vom Arekuná Akúli.)²

In alter Zeit war ein sehr hoher Baum. *Walo'má*, die Kröte, kletterte ganz hinauf. Ein Mann, Name *Akálapižeima*, lauerte jeden Nachmittag am Fuß des Baumes, um *Walo'má* zu fangen. *Walo'má* sagte: „Wenn mich *Akálapižeima* fängt, werfe ich ihn ins Meer!“ Der Mann faßte sie. Da packte ihn *Walo'má* bei den Händen und stieß ihn mit dem Fuß ins Meer. Sie lud ihn auf den Rücken, tauchte unter und schwamm mit ihm nach einer Insel. Dort ließ sie ihn und schwamm zurück. Sie ließ ihn unter einem Baum, auf dem Aasgeier saßen, die ihn, als er schlief, ganz voll kackten. [Die Kröte hatte es ihm vorausgesagt, er solle sie nicht fassen, sonst würde sie ihn ins Meer werfen.]

Es war sehr kalt auf der Insel, und der Mann fror sehr. Da begegnete ihm *Kajuanóg*, der Morgenstern³, als er voll Kot der Aasgeier war und sehr stank. Er bat den Stern, ihn zum Himmel zu nehmen. Dieser antwortete: „Ich kann dich nicht mit hinauf nehmen. Du hast mir noch nichts gegeben. Du hast nur immer der Sonne Maniokfladen gegeben.“ [Weil die Sonne am Tage scheint und der Stern in der Nacht.]⁴ Der Mann bat den Stern um Feuer, weil er sehr fror. *Kajuanóg* sagte: „Ich will dir nicht helfen! Die Sonne kann dir helfen. Sie empfängt mehr Maniokfladen.“ *Kajuanóg* ging weg.

Da kam *Kapéi*, der Mond. *Akálapižeima* bat *Kapéi*, ihn nach seiner Heimat zu bringen. Der Mond wollte ihn nicht hinbringen, weil er der Sonne so viel Maniokfladen gegeben habe und ihm gar nichts. Er bat auch den Mond um Feuer, aber auch dies gab ihm der Mond nicht. Der Mann fror

¹ Urtext K.² Erläutert vom Taulipáng Maylluaipu.³ Die Venus.⁴ Die frisch gebackenen Maniokfladen

werden auf das Dach der Hütte gelegt, damit sie an der Sonne trocknen. Die Sonne zehrt also davon.

IMAGENS DE:

KOCH-GRÜNBERG, T. *Vom Roroima zum Orinoco: Ergebnisse einer Reise in Nordbrasilien und Venezuela in den Jahren 1911-1913 – Mythen und Legenden der Taulipang und Arekuna Indianer*. Band 2. [Do Roraima ao Orinoco: Resultados de uma viagem no norte do Brasil e Venezuela nos anos 1911-1913 – Mitos e lendas dos índios Taulipang e Arekuna. 2º Volume] Stuttgart: Verlag Strecker und Schröder, 1924. Disponível em <https://ia801402.us.archive.org/5/items/bub_br_1918_01011120/bub_br_1918_01011120.pdf> Acesso em 26.Jan.2018.